

Gedenken an die **Pogromnacht 1938**

**Der Opfer gedenken, die Zukunft gestalten
frei von Antisemitismus, Rassismus, Faschismus
und Krieg**

Synagogenplatz Aachen

**Mittwoch
9. November 2016
17:30 – 18:30 Uhr**

Themen:

**NS-Verbrechen: "Davon haben wir nichts gewusst"
Über Ausreden und ihre Wiederkehr**

- Massenbewegungen in der Nazizeit
- Arisierung- viele profitierten
- Eskalation des Terrors vom Judenboykott bis zur Pogromnacht
- Die Vertreibung der Juden aus der RWTH Aachen
- Neonazis und angebliches Staatsversagen
- Der Untergang des Humanismus im Mittelmeer

Musikalische Begleitung: Illya Kiuila

Moderation: Alexandra Simon-Tönges

visdP: Kurt Heller, Aachen

Veranstalter: Unterstützer*innenkreis des Pogromnachtgedenkens seit 1988

TEXTE ZUR VERANSTALTUNG 2016

Pogromnacht-Gedenken 9.11.2016 / Ablauf

- | | |
|--|----------|
| 1. Musik (Illya Kiuilla) | 4 min |
| 2. Moderation (Alexandra Simon-Tönges) | > 7 min |
| Schweigeminute | |
| 3. Anmoderation und Vortrag
„Massenbewegungen in der Nazizeit“
(VVN- Bund der Antifaschist*innen) | > 13 min |
| 4. Anmoderation und Vortrag
„Arisierung - viele profitierten“ (Gruppe Z- Stolberg) | > 19 min |
| anschließend Musik | |
| 5. Anmoderation und Vortrag „Betroffene aus Aachen“
(Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen) | > 27 min |
| 6. Vortrag „Vertreibung der Juden aus der RWTH“ -
wegen Erkrankung von Volkmar Felsch ausgefallen,
stattdessen Ausweitung der Moderation zum Thema | > 35 min |
| 7. Musik | > 37 min |
| 8. Anmoderation und Vortrag
„Neonazis und angebliches Staatsversagen
(Gruppe Diskursiv Aachen) | > 43 min |
| 9. Vortrag „Der Untergang des Humanismus im Mittelmeer
(Gruppe Diskursiv Aachen) ausgefallen - Text von
Website übernommen | > 49 min |
| 10. Musik | > 51 min |
| 11. Abmoderation | > 55 min |

*Die Veranstaltung hat unter einigen Unzulänglichkeiten gelitten,
z.B.: unter kalten Temperaturen und Dauerregen, nicht funktionierender
Laufsprecheranlage. Die Veranstalter entschuldigen sich.*

Pogromnacht-Gedenken - 9.11.2016 - Synagogenplatz Aachen

1. Musik: Illya Kiuila

4 min

2. Moderation Alexandra Simon-Tönges

7 min

*Guten Abend, ich begrüße Sie an diesem Ort, an dem wir zusammen kommen, um die Erinnerung an die Ereignisse vom 9. November 1938 aufrecht zu erhalten. Hier, wo heute wieder ein jüdisches Gotteshaus steht, brannte 1938 die Synagoge. Das hat die Aachener Bevölkerung sicherlich mitbekommen. Vielerorts brannten die Synagogen, wurden jüdische Geschäfte enteignet und jüdische Arbeitnehmer ausgegrenzt und entlassen. **Davon müssen die Mitbürger etwas mitbekommen haben.** Doch bis heute hält sich hartnäckig die These, dass die deutsche Bevölkerung nichts gewusst habe. Sicherlich kann man davon ausgehen, dass die Kenntnis der Vernichtungsmaschinerie der Nazis nicht sehr breit war. Doch das Verschwinden des Nachbarn, die Entlassung des Arbeitskollegen, die Arisierung von Unternehmen, das kann nicht spurlos an der Bevölkerung vorbeigegangen sein.*

*Am 16. April 1945, fünf Tage nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald, zwangen amerikanische Soldaten gut tausend Bürger von Weimar, das KZ zu besichtigen. Noch stapelten sich Leichen zu regelrechten Bergen, noch erlagen frühere Häftlinge den Folgen der Qualen, die ihnen die Folterknechte der SS angetan hatten. Fast unisono beschworen die unfreiwilligen Besucher, darunter viele Honoratioren der selbstbewussten Kulturstadt, „**davon nichts gewusst**“ zu haben. Diese Leute, die nun mit Handtüchern vor der Nase da standen, um sich vor dem unerträglichen Geruch zu schützen, hatten sich vorher oft genug über den über die Stadt ziehenden Geruch des Krematoriums beschwert. **War es möglich, dass man von nichts wusste?***

Auch ich habe als Jugendliche meine Großeltern immer wieder gefragt, was sie denn mitbekommen haben, wie viel sie wussten. Die Antwort lautete: Ja, plötzlich war diese oder jener Nachbar oder Arbeitskollege nicht mehr da, ganze Familie aus der Nachbarschaft verschwanden. Sie machten sich schon Gedanken, doch man schwieg, auch aus Angst. Und doch lässt uns diese Frage bis heute nicht los. Daher folgt die heutige Veranstaltung dem Leitgedanken „Davon haben wir nichts gewusst. Über Ausreden und ihre Wiederkehr.“

*Zum Gedenken an die Opfer der Shoa lade ich nun zu einer **Schweigeminute** ein.*

*Bevor wir nun den ersten Beitrag hören, möchte ich noch darauf hinweisen, dass diese Veranstaltung ein **stilles Gedenken** ist, daher bitte ich darum, **von Applaus abzusehen**.*

3. Massenbewegungen in der Nazizeit (VVN- Bund der Antifaschist*innen)

13 min

***Arne Boelling**, Vorstandsmitglied der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten ist unser erster Redner. In seinem Beitrag berichtet er von der systematischen Einbeziehung großer Bevölkerungsgruppen in die diversen NS-Organisationen. Diese sogenannten Massenbewegungen dienten sowohl dazu, die ganze Gesellschaft mental tief zu beeinflussen als auch politisch unmittelbar zu wirken. Die NS-Organisationen wie Hitler-Jugend, Arbeitsfront oder der Bund deutscher Mädchen erfassten und bewegten fast alle Lebensbereiche.*

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Einbindung und dem sich einbinden lassen von Millionen von Deutschen in die Politik der Nazi-Partei und ihrer Vorfeldorganisationen. Gegründet 1919 von

64 Mitgliedern wurden es 1930 390.000, Ende 1933 3,9 Millionen und 1945 8,5 Millionen Mitglieder der Naziartei.

Die NSDAP gab sich 1920 ein Grundsatzprogramm, in dem stand „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“ Dieses Grundsatzprogramm blieb unverändert bis zum Verbot der Naziartei



1945 bestehen. Trotz aller Verschärfungen der antijüdischen Vorschriften, trotz der Aktionen gegen Juden vom Boykott über die Pogromnacht bis zur fast vollständigen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden behaupteten die meisten Deutschen nach 1945, sie hätten von „dem“ nichts gewusst. Die Nachkriegsgeschichte der Deutschen Gesellschaft ist die von Selbstentlastung, von Ausreden und Lügen.

Vieles in der Diktatur der Nazis wurde durch doppeldeutige Sprache vernebelt. Arbeiter wurden zur „Gefolgschaft“, politische Gegner zu Volksfremden, ihre Verschleppung in KZ wurde zur „Schutzhaft“, Behinderte sollten der Euthanasie, also dem „schönen Tod“ überlassen werden. Gegenüber den Juden aber wurde von Anfang an eine Mord einschließende Haltung eingenommen. In Hitlers „Mein Kampf“ 1925 wurden die Juden als Schädlinge und Parasiten beschrieben. Allein 1933 erreichte das Buch eine Auflage von 1 Million Exemplaren und bis 1944 wurden es fast 11 Millionen.

Ende der 30er Jahre hingen in allen Postämtern Plakate mit Hitlers Drohung vom Januar 1939: „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Im Oktober 1945 wurden im Kontrollratsgesetz No. 2 der Alliierten 62 deutsche Organisationen verboten, in denen weitere Millionen Deutsche Mitglied waren. Sie waren Hitlers willige Helfer, so z.B. mit 46.000 Mitgliedern der NS-Ärztebund, der sich besonders aktiv und erfindungsreich beim Töten behinderter Menschen zeigte. Der NS-Lehrerbund war hoch-organisiert und seine 300.000 Mitglieder stellten die Schulbildung auf der Grundlage der Naziideologie sicher. Der NS-Rechtswahrerbund hatte 1939 100.000 Mitglieder, da waren die linken und jüdischen Juristen längst ausgeschlossen, ausgesondert, inhaftiert oder ermordet.

Die deutsche NS-Frauenschaft hatte 1932 100.000 Mitglieder, aber schon 1934 2,2 Millionen, die von 28.000 hauptamtlichen Leiterinnen angeleitet und politisch gebildet wurden.

Im Bund deutscher Mädchen musste für die Mitgliedschaft ein Ariernachweis vorgelegt werden. Erst 1944 gab es die Zwangsmitgliedschaft, mit Ausnahme derer die „aus rassischen Gründen“

ausgeschlossen waren. Da waren aber auch schon 4,5 Millionen Mädchen und junge Frauen im Bund deutscher Mädchen.

Wie tief der Antisemitismus in die Gesellschaft eingedrungen war, können wir gut bei einer Sozialeinrichtung erkennen: dem Winterhilfswerk. Ursprünglich als Suppenküche für Arme gegründet, wurde das Winterhilfswerk der NS-Wohlfahrt unterstellt.

Bis 1935 war es auch für Jüdinnen und Juden noch möglich, Unterstützung zum Essen zu erhalten. Ab 1936 nur noch, wenn der Haushaltsvorstand „deutschblütig“ war. Danach wurden sie von offizieller Hilfe ausgeschlossen und an jüdische Wohlfahrtsstellen verwiesen.

Diese kurze und unvollständige Aufzählung einer Auswahl von Organisationen in der Nazizeit zeigt folgendes: Ziel war immer die Herstellung von „Volksgemeinschaft“ und immer standen die Jüdinnen und Juden außerhalb dieser Volksgemeinschaft. Das Programm der Nazis von 1920, wonach „kein Jude Volksgenosse sein dürfe“, wurde in der Tiefe der Gesellschaft verankert und von Millionen Deutschen in zahlreichen Massenorganisation so oft wiederholt und auch verinnerlicht, dass der Ausschluss der Jüdinnen und Juden aus der Gesellschaft selbstverständlich wurde, so selbstverständlich, dass er gar nicht mehr offen propagiert werden musste. Von dort aus bis zum Ausschluss der Jüdinnen und Juden aus dem menschlichen Leben war ein Schritt, der nur noch ein kleiner war und manchmal sogar nur sprachlicher Änderungen bedurfte. Sonderbehandlung, Endlösung, das musste den Deutschen nicht weiter erklärt werden. Die meisten wussten, dass damit Mord gemeint war. Den ausgrenzenden und später eliminatorischen Antisemitismus zu übersehen, dazu gehörte der starke Wille zur Verdrängung. Der Stadtkämmerer von Aachen und spätere höchste Beamte der Bundesrepublik unter Adenauer, Hans-Maria Globke, hatte nach 1945 vor Gericht erklärt, er als Ministerialdirigent im Nazi-Innenministerium sowie Kommentator der Nürnberger Rassengesetze habe gewusst, dass die Juden umgebracht wurden. Aber dass alle ermordet werden sollten, sei ihm unbekannt.

Wir wollen nicht alle Deutschen über einen Kamm scheren. Es gab bewaffneten, es gab moralischen Widerstand, es gab stillen und geheimen Widerstand, aber zu wenig und zu spät. Verantwortung tragen die politischen Eliten der Weimarer Republik, die Unterwerfung und Anbiederung der Kirchen und von Teilen der Parteien. Unsere Verantwortung heute ist: Wir müssen lernen, dass es darauf ankommt, frühzeitig und entschieden NEIN zu Rassismus und Faschismus zu sagen und dies auch zu zeigen.

Nie wieder hinschauen - und dann wegsehen.

4. Arisierung - viele profitierten (Gruppe Z Stolberg)

19 min

*Wenden wir uns nun nach dem Blick auf die Massenbewegungen, die das Ziel der starken Einbindung jedes Einzelnen in die Gemeinschaft verfolgte, der Ausgrenzung und Enteignung der Nicht-Anpassungswilligen bzw. der von vorn herein Ausgegrenzten, also der jüdischen Mitbürger, zu. Die Arisierung, sprich die Zwangsenteignung oder auch Verdrängung aus dem gesellschaftlichen Leben beleuchtet **Ralf Dallmann** von der Stolberger Gruppe Z im folgenden Beitrag.*

Im Anschluss hören wir wieder Illya Kiuala, der unser Gedenken musikalisch begleitet.

„Arisierung“ oder „Entjudung“ nannten die Nationalsozialisten die Verdrängung von Juden und „jüdischen Mischlingen“ aus Handel, Gewerbe und Wissenschaft im Sinne der Nürnberger Gesetze. Der Prozess umfasste nicht nur die Übereignung eines Betriebes oder Geschäftes von einem jüdischen auf einen nichtjüdischen Eigentümer, sondern auch den Verlust des größten Teils des Privatvermögens, wie Bargeld, Wertpapiere, Schmuck, Hausrat, Möbel, Kunstwerke, Grundstücke und Wohnungen.

Das Ergebnis der Eigentumsübertragung hing für die jüdischen Besitzer vom Charakter der Käufer ab. Es gab die folgenden Charaktere:

- Aktive und skrupellose Profiteure, die den durch die Zwangssituation der Verkäufer schon niedrigen Kaufpreis durch Drohungen, Denunziationen und Zusammenarbeit mit Genehmigungsinstanzen rücksichtslos weiter drückten.
- „Stille Teilhaber“, die sich mit dem „Arisierungs“-Gewinn begnügten, der sich durch die Zwangssituation und bei Firmen durch die Minderbewertung von Inventar und Forderungen ergab.
- Gutwillige und verständnisvolle Käufer, die anständige Preise vereinbarten, und manchmal sogar mehr zahlten, als im Vertrag ausgewiesen war, und damit den jüdischen Verkäufern ermöglichten, über einen Teil des Kaufpreises an den Kontrollen vorbei frei zu verfügen.

Städte und Gemeinden, unterstützt durch den 1933 gegründeten Deutschen Gemeindetag, sahen die „Arisierung“ von jüdischem Vermögen als eine Kompensation für die Kosten der Wohlfahrtsleistungen an, die durch die verarmende jüdische Bevölkerung entstanden. Nach der



Pogromnacht 1938 kauften sie beschädigte oder zerstörte jüdische Synagogen, Friedhöfe, Krankenhäuser und Altersheime zu Niedrigstpreisen an, da hohe Kosten für den Abriss anstanden.

Unternehmen konnten mit der „Arisierung“ ihren Profit steigern. Auch Auktionshäuser und Museen konnten zu wertvollen Kunstgegenständen kommen. Das Inventar von Häusern und Wohnungen wurde vor Ort für Tage zur Besichtigung und zum Kauf angeboten. Die Finanzämter stellten für den Erwerb, weit unter Wert, ganz offiziell Bescheinigungen aus.

Das Deutsche Reich und seine Finanzbehörden profitierten durch verschiedene Abgaben und die Verwaltung und Verwertung konfiszierten Eigentums von jüdischen Emigranten und später von Deportierten.

Maßgeblich an der Arisierung beteiligt waren auch Banken und Unternehmen wie z.B. Hertie, vor der „Arisierung“ Hermann Tietz. Das Unternehmen Hermann Tietz konzentrierte seine Geschäfte auf den Süden und Osten des Deutschen Reiches, während die von Leonhard Tietz – Hermann Tietz Neffe – gegründete Firma ihre Filialen im Westen Deutschlands und in Belgien betrieb. So auch das 1892 gegründete Kaufhaus Leonhard Tietz AG in der Großkölnstraße in Aachen.

Im Juli 1933 wird das Kaufhaus „arisiert“. In einer Presseerklärung heißt es dazu: *„Die Besitzverhältnisse und die Führung der Leonhard Tietz AG haben in letzter Zeit eine grundlegende Änderung erfahren. Außerdem wurden Maßnahmen eingeleitet, welche die Angleichung der Betriebsführung an die Grundsätze nationaler Wirtschaftsführung erstreben. Als äußeres Zeichen dieser durchgreifenden Änderungen hat die Generalversammlung vom 11. Juli 1933 die Umbenennung der Firma Leonhard Tietz AG in Westdeutsche Kaufhof AG beschlossen. [...]“*

Am 15.9.2012 erschien in den Aachener Nachrichten eine ganzseitige Anzeige zum 120jährigen Bestehen des Kaufhofs. Erwähnt wird zwar das Hervorgehen aus der Leonhard Tietz AG jedoch kein Wort zur „Arisierung“ oder eines Bedauerns darüber. Ganz zu Schweigen von einer Entschuldigung.

Quellen: Bierganz/Kreuz „Juden in Aachen“; Aachener Nachrichten vom 15.9.2012; Wikipedia;
http://www.wikiwand.com/de/Arisierung#/Staatliche_Zwangсарisierung_ab_1939

5. Eskalation des Terrors vom Judenboykott bis zur Pogromnacht (Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoa aus Aachen)

27 min

*Einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung an die jüdischen Mitbürger unserer Stadt leistet seit mittlerweile 18 Jahren das Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen. Das Gedenkbuchprojekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Namen ehemaliger jüdischer Mitbürger, die während der Nazi-Diktatur in Aachen gelebt haben, aufzufinden und ihre Biografien zu veröffentlichen. Zahlreiche Informationen über das tägliche Leben betroffener Aachener, deren Familiengeschichte, persönliche Erinnerungen und Erfahrungen sind uns so erhalten geblieben. In diesem Jahr berichtet uns **Hannelore Herpertz** vom Schicksal der Familie Hermann und Therese André.*

Ich lese Auszüge aus der **Biographien von Hermann und Therese André**, geschrieben von Dr. Rudolf Wagemann:

Hermann André war der jüngste von drei Söhnen des Metzgers und Viehhändlers Abraham André und seiner Frau Bertha, geb. Kaufmann, aus Kornelimünster.

Nicht lange vor seiner Geburt am 7. November 1872 hatte der Vater das Anwesen an der Trierer Straße 123, heute Korneliusstraße 15/17, gekauft.

Hermann entsprach der Familientradition und machte seine Lehre im elterlichen Betrieb.

Im Oktober 1909 heiratete er die 15 Jahre jüngere Therese Heidt, die einer angesehenen Metzgerfamilie aus Fischenich bei Köln entstammte.

Sie hatten zwei Kinder, Berta 1910 und Ernst 1914 geboren. Kurz nach der Geburt des Sohnes brach der Zweite Weltkrieg aus und Hermann André wurde eingezogen.

Nach seiner Rückkehr in die belgisch/französisch besetzte Heimat baute Hermann André die Landwirtschaft, die schon sein Vater begonnen hatte, weiter aus. Laut Aussagen von Zeitzeugen war er ein hervorragender Landwirt und das Anwesen in der Enge des Tales wurde bald zu klein. Er wagte sich an den Bau eines neuen Hofes in der Dorffer Straße, der zu Anfang der 1930er Jahre als einer der ersten Aussiedlerhöfe in Kornelimünster bezugsfertig wurde.

Im Sommer 1926 hatten vorwiegend jüdische Viehhändler einen noch kleinen Trupp Nazis und ihren berühmt-berüchtigten Propagandaredner, Dr. Robert Ley, wegen einer wilden antisemitischen Hetzrede bei einer ersten Nazi-Veranstaltung in Kornelimünster tätlich angegriffen und von der Umfassungsmauer des Promenaden Weihers, auf die er sich zum Reden gestellt hatte, ins Wasser gestoßen.

Im Gegenzug hatten sich die Nazis kurz nach der Machtübernahme Hitlers im Jahr 1933 drei der beteiligten Juden gegriffen, nach Köln zum Verhör gebracht und ihnen einen Vorgeschmack auf die spätere Brutalität des Regimes gegeben, bevor sie nach mehrtägiger Haft entlassen wurden.

Einiges spricht dafür, dass Hermann André einer von ihnen gewesen ist.

Diese Verhaftungen gehörten sozusagen zum Rahmenprogramm einer im Juli 1933 von der NSDAP veranstalteten, bombastischen Gedenkfeier jenes Zwischenfalles, „Judenschlacht“ genannt, von 1926.

Dass der Brand eines Andréschen Viehstalles an der Venwegener Straße im September 1933 ein Racheakt der Nazis war, ist nicht auszuschließen.

Nun erwies sich, dass Hermann André einen sehr wichtigen Schritt mit seinem verstärkten Einstieg in die Landwirtschaft getan hatte. Mit einer schnellen Abfolge von Gesetzen und Verordnungen wurde dem jüdischen Viehhandel und Metzgergewerbe der Garaus gemacht. Den großen Viehmarkt am Montag nach Abschluss der Kornelioktav im September durften ab 1936 jüdische Viehhändler nicht einmal mehr betreten. Es sollte aber noch viel schlimmer kommen.

Gerade zwei Jahre später, am 9. November 1938, der sog. "Reichskristallnacht" vor 78 Jahren, brannten die Synagogen und die jüdischen Geschäfte wurden geplündert. Deutschlandweit wurden jüdische Bürger verhaftet und in Konzentrationslager gebracht.

In Kornelimünster wurde vor allen anderen das einsam gelegene Andrésche Anwesen, Dorffer Straße, das Ziel von Nazi-Randalierern. Am Abend des 9. November warfen sie schwere Pflastersteine in die Fenster, so dass Fensterscheiben, Rollläden und Fensterrahmen zu Bruch gingen. Am folgenden Tag wurde der Sohn Ernst festgenommen und nach Buchenwald verschleppt. Nach seiner Rückkehr, einige Wochen später, floh er nach Antwerpen.

Im Frühjahr 1939 lebten in Kornelimünster nur noch fünf jüdische Bürger; 1870 waren es 50 gewesen.

Als zur Jahresmitte 1941 für die Andrés als letzte jüdische Bürger die Aufforderung der Gestapo kam, ihren Hof zu räumen und sich mit notwendigstem Gepäck zum Lager Hergelsmühle in Haaren zu begeben, hatte Hermann André schon länger sein gesamtes Großvieh verloren. Die Behörde hatte nach dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche für seinen Hof die Notschlachtung verfügt, obwohl es damals üblich war, die Tiere bis zum Abklingen der Seuche auf dem eigenen Anwesen in Quarantäne zu isolieren.

Das Ausharren auf seinem Besitz in Kornelimünster bis 1941 unter derart widrigen Umständen zeugt von Hermann Andrés Hartnäckigkeit. Nun aber, da ihm der geliebte neue Hof genommen werden sollte, verschenkte er zunächst Arbeitsgeräte an Nachbarn und Bekannte und zerstörte dann den Rest, damit er nicht denen in die Hände fiel, die ihm Besitz und Existenz, schlicht alles, geraubt hatten.

Hermann, bereits 70-jährig, und Therese André lebten unter unwürdigsten Umständen ab Mitte 1941 im Lager Hergelsmühle, wurden am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt und im September in das Todeslager Treblinka bei Lublin deportiert, wo sie vermutlich ermordet wurden.

Ihre Tochter Berta wurde im Oktober 1941 in das Ghetto von Lodz deportiert. Wo und wie sie zu Tode kam, ist nicht bekannt.

Ihr Sohn Ernst überlebte den Krieg. Er ließ für seine Eltern und seine Schwester Berta einen Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof in Kornelimünster errichten.

6. Vertreibung der Juden aus der RWTH

35 min

*Der an dieser Stelle vorgesehene Vortrag von **Volkmar Felsch** über den Wissenschaftler Otto Blumenthal muss leider entfallen, da Herr Felsch im Krankenhaus liegt. Wir wünschen ihm auf diesem Wege gute Besserung.*

Sein Thema „Die Vertreibung der Juden aus der RWTH Aachen“ wollen wir nicht ganz streichen. Die folgende kurze Darstellung der Vertreibung des Literaturwissenschaftlers und -dozenten Ludwig Strauss kann sowohl die Frage nach dem rassistischen Klima an der RWTH 1933 ebenso beantworten wie die Frage unserer Veranstaltung, ob der Antisemitismus geheim gehalten wurde und man nichts wissen konnte.

Die Vorlesungen des Germanisten Strauss waren noch im März 1933 begutachtet worden. Im Gutachten stand, er habe sich im Unterrichtsbetrieb sehr gut bewährt und sei unentbehrlich. Kurz danach begannen an der RWTH die Denunziationskampagnen der Studentenschaft. Aufrufe zum Boykott der Vorlesungen waren erfolgreich. Der ASTA der RWTH denunzierte nicht nur Strauss, sondern eine ganze Reihe von Wissenschaftlern, die (ich zitiere) „*einen undeutschen Geist in die Studentenschaft getragen haben oder deren Einstellung keine Gewähr bietet für den nationalen Aufbau und Fortschritt an unserer Hochschule*“. Am 10. April schrieb die Studentenvertretung: „*Als jüdische Mitglieder des Lehrkörpers unserer Hochschule sind noch zu nennen: die Professoren Otto Blumenthal, Arthur Guttman, Walter Maximilian Fuchs,*

Ludwig Hopf, Theodore von Karman, Paul Ernst Levy, Karl Walter Mautner, Alfred Meusel, Leonard Karl Pick, Rudolf Ruer, Hermann Salmang und Ludwig Strauss. Die Forderung der Studenten gipfelte im Entzug der Lehrerlaubnis.

Kultusminister Rust telegraphierte die umgehende Beurlaubung der angeführten Personen. Ludwig Strauss wurde gesondert angesprochen. Die Studentenschaft schrieb: „*Was jedoch Dr. Strauß anbelangt, so vertritt er das Lehrgebiet der deutschen Literaturwissenschaften. Die Studentenschaft würde Wert darauf legen, dass dieses Lehrgebiet in die Hände eines deutschstämmigen nationalgesinnten Lehrers gelegt würde.*“

Als Frontkämpfer des 1. Weltkriegs bekam Strauss zunächst weiter seine Bezüge. Aber er war zermürbt, die Boykottaufrufe waren erfolgreich. Er wanderte nach Palästina aus.

Solch erfolgreiche Boykottaufrufe, die Kampagnen der Studenten und Entlassungen, die Neueinstellungen ermöglichten: **das waren keine Geheimnisse**. Die Nazis versuchten nicht etwas zu verstecken oder zu vertuschen. Sie prahlten sogar mit ihren zweifelhaften „Erfolgen“. Alle konnten den Kampf der „Volksgemeinschaft“ gegen die Juden sehen und erleben und fast alle machten mit. Solidarität und Widerstand wurden zu seltenen Gütern.

7. Musik

37 min

8. Neonazis und angebliches Staatsversagen (Gruppe Diskursiv Aachen)

43 min

*Während die bereits gehörten Beiträge die Ignoranz, das Wegsehen und das Weghören in den Jahren 1933 bis 1945 thematisierten, wenden wir uns nun der jüngsten Geschichte zu. Wenn wir uns beispielsweise die Taten des NSU anschauen und vor allem die Aufarbeitung der Taten dieses Terrornetzwerks bewerten, dann sehen wir ein ermüdendes Stochern im Sumpf, bei dem es scheint, als würde viel zu viel unter der Oberfläche gehalten werden, als würde viel zu wenig ans Licht kommen. Dieses Thema beleuchtet die **Gruppe Diskursiv Aachen** im folgenden Beitrag.*

Vor ziemlich genau fünf Jahren hat sich die Kerngruppe des NSU selbst enttarnt. Nach einem Banküberfall auf eine Sparkasse in Eisenach lief etwas schief. Bönnhardt und Mundlos werden gesehen, wie sie ihre Flucht-Fahrräder in einem Wohnmobil verstauen. Als die Polizei anrückt um das Wohnmobil, welches mittlerweile in einem Wohngebiet abgestellt wurde, zu untersuchen, hören die Beamten Schüsse und bemerken Rauch aufsteigen. Wenig später werden die Leichen der beiden Neonazis geborgen. Im Fahrzeug findet sich auch eine Ceska, die sich als Mordwaffe in 9 Fällen entpuppte und die Dienstwaffe von Polizistin Kiesewetter, die 2007 in Heilbronn ermordet worden war. Zschäpe sprengte am Nachmittag, mehrere Stunden später, die gemeinsame Wohnung des Trios in Zwickau und irrte noch wenige Tage durch die Republik, um sich dann schließlich später selbst zu stellen.

Da wir dieses Jahr das Gedenken an die Pogromnacht unter der Prämisse des „von nichts gewusst haben“ stellen, sollten wir uns fragen: Wie konnte ein Trio über mehr als 10 Jahre mordend und raubend durch die Republik ziehen ohne entdeckt zu werden?

Die offizielle Aufarbeitung der Morde, Anschläge und Raubüberfälle ist gelinde gesagt schwach und die offiziellen Versionen des Ablaufs stehen auf wackeligen Beweisen. 10 Morde, 15 Banküberfälle und 3 Sprengstoffanschläge werden dem Trio zugeordnet. Es gibt viele Ungereimtheiten, doch möchte ich hier nur kurz auf einen Fall eingehen.

Am 6. April 2006 wurde Halit Yozgat in seinem Internetcafé in Kassel durch 2 Kopfschüsse getötet. Er war 21 Jahre alt und wollte gerade auf dem Abendgymnasium sein Abitur nachmachen. Der Mord geschah, während ein Mitarbeiter des Landesverfassungsschutzes Hessen in einem Nebenraum auf einer Datingseite surfte. Die Außenstelle des LfV Hessen in Kassel bekam an diesem Tag um 16:11 Uhr einen Anruf von einem Informanten aus der militanten Naziszene in

Kassel. Um 16:43 Uhr verließ Temme das Gebäude um sich um 16:51 Uhr im Internetcafé einzuloggen. Um 17:01 Uhr fielen laut den weiteren Zeugen im Café Schüsse und ein dumpfes Geräusch war zu hören. Der Verfassungsschützer Andreas Temme verließ nach offizieller Version den Tatort kurz nach dem Mord und legte das Geld auf die blutbeschmierte Theke hinter der Halit Yozgat's Leiche lag. Die Ausloggzeit am PC stützt diese These, dennoch hätte der 1,90 m große Temme die Leiche hinter der Theke wahrnehmen müssen. Ein Zeuge jedoch gibt an, den Mann der an dem Computer saß, nicht eindeutig identifizieren zu können, er hätte aber schon vor dem „dumpfen Aufprall“-Geräusch seinen Platz verlassen.

Erst durch Auswertung der Computer kam die Polizei dem Waffensammler Temme auf die Spur. Dieser hatte sich trotz mehrfacher Fahndungsaufrufe nicht bei der Polizei gemeldet und gab später an, er hätte nichts bemerkt und wäre schlicht zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen. Temmes Telefon wurde im Zuge der Ermittlungen abgehört. Dabei fiel bei einem Gespräch mit seinem Vorgesetzten Hess von diesem der Satz: „Ich sach ja jedem, äh, wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert: Bitte nicht vorbeifahren!“. In letzter Konsequenz schütze ihn das Innenministerium, dessen damaliger Chef der heutige hessische Ministerpräsident Volker Bouffier war. Dies ist nur ein Beispiel von vielen, das die berechnete Frage aufwirft: Wo fängt der NSU an, wer hat von was gewusst, hat der Verfassungsschutz den NSU gewähren lassen oder vielleicht sogar über V-Mann Gelder mit aufgebaut?

Es gab im Umfeld des Trios über 20 V-Männer, die nicht nur Geld vom Staat, im Falle Tino Brandt waren das über 200.000 DM, sondern auch Infos über mögliche Festnahmen durch die Polizei bekamen.

Darüber hinaus wurden beim Verfassungsschutz unzählige Akten im Zusammenhang mit dem NSU geschreddert. Die bisherigen parlamentarischen Untersuchungsausschüsse wurden und werden vom Landes- und Bundesverfassungsschutz in ihrer Arbeit behindert. Akten werden nur geschwärzt zur Verfügung gestellt und Zeug*innen haben Gedächtnislücken. Mehrere Zeug*innen und alte V-Männer sterben unter mysteriösen Umständen, teilweise wenige Stunden bevor sie Aussagen machen sollen.

Wir stehen hier als Antifaschist*innen vor einigen Herausforderungen. Einerseits wird von den Beteiligten gedeckelt, andererseits sind trotzdem gute Erkenntnisse durch die Untersuchungsausschüsse ans Licht gekommen. Einblicke in die militante Naziszene und in ein breites Unterstützer*innen-Netzwerk rund um das Trio aus Jena. Doch ohne gesellschaftlichen Druck wird die weitere Aufklärung immer weiter erschwert werden. Nur mit großem öffentlichen Interesse werden die Hinterbliebenen ihrer Forderung nach umfassender Aufarbeitung der Verbrechen auch verwirklichen können.

Doch müssen wir auch Kritik an uns selbst üben. Nach dem Mord an Halit Yozgat in Kassel gab es eine große Demonstration von migrantischen Gruppen, mit der Forderung: „Kein 10. Opfer“. Breite Beteiligung von linken Gruppierungen gab es damals nicht. Wollten oder konnten wir es damals nicht sehen? Was wir aber tun können ist, den Diskurs weiter vorantreiben und im richtigen Moment unbequeme Fragen stellen und den Druck auf der Straße aufrechterhalten. Das sind wir den Hinterbliebenen schuldig.

In diesem Sinne: Verfassungsschutz auflösen und bedingungslose Öffnung aller Akten!

auf der Seite: <http://diskursivaachen.org/> findest du die beiden Redebeiträge von diskursiv.

Ausgefallen und nachgereicht:

9. Der Untergang des Humanismus im Mittelmeer (Gruppe Diskursiv Aachen)

49 min

Zum Abschluss der heutigen Veranstaltung wenden wir uns dem tagesaktuellen Geschehen zu.

Unter dem Titel „Der Untergang des Humanismus im Mittelmeer“ hören wir einen weiteren Beitrag

der Gruppe Diskursiv, die die dramatische Flüchtlingssituation im Mittelmeer zum Anlass nimmt, an unsere gesellschaftliche Verantwortung zu appellieren.

In der Nacht des 9. November 1938 zogen, wie in vielen anderen deutschen Städten auch, Schlägertrupps von SS und SA durch Aachen und zerstörten unzählige jüdische Einrichtungen wie die Synagoge, welche sich hier am Synagogenplatz wieder an alter Stelle befindet. Angestachelt von der Politik der NSDAP zog im Jahre 1938 eine solche Gruppe zur Synagoge und brannte sie nieder, während die Aachener Feuerwehr ihre Arbeit darauf beschränkte den Brand so einzudämmen, dass die Flammen nicht auf andere Häuser übertraten, und keine Anstalten machte den Brand zu löschen. In derselben Nacht wurden 268 jüdische Menschen festgenommen und in die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen deportiert.

Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts stand die Bevölkerung vor einer Wahl. Sie konnten wählen zwischen der nationalsozialistischen Ideologie der NSDAP oder sich schützend vor die jüdische Bevölkerung zu stellen. Sie haben sich fürs erstere entschieden. Durch das Mitmachen oder Wegschauen haben sie den Startschuss für die industrielle Vernichtung von 6 Millionen Juden und Jüdinnen gegeben. Hätte an dieser Stelle die schweigende Mehrheit sich für den Humanismus und gegen die Barbarei entschieden, hätten die Gräueltaten des NS verhindert werden können. Aber die Mehrheit hat zugeschaut und Hitler und seine Partei gewähren lassen. Diese Entwicklung zwang in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zehntausende von Menschen zur Flucht übers Mittelmeer. In ganz Europa mussten Menschen mit dem Vorrücken der Wehrmacht ihre Heimat verlassen. Damals wie heute war das Mittelmeer und die Ägäis eine Fluchtroute. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten setzten sie ihr Leben in überfüllten Fischerbooten aufs Spiel, um ihr Leben zu retten. Ihre Ziele waren Ägypten, Syrien oder Palästina. Östlich des Suez-Kanals in Ägypten gab es zum Beispiel das Flüchtlingscamp El-Shatt für bis zu 20 000 Personen. Insgesamt gab es neun solcher Lager mit unterschiedlichen Größen. Im kleinsten dieser Lager, in Aleppo, hatten die Flüchtlinge sogar Zugang zu Telefonen, konnten Post verschicken und bekamen ein Taschengeld von umgerechnet ca. 7 Euro pro Woche.



Auch heute flüchten Menschen wieder über das Mittelmeer. Doch diesmal ist Europa das Ziel. Sie fliehen aus den vom Assad-Regime und anderen islamistischen Gruppierungen zerstörten Städten wie Aleppo, dem von den Taliban terrorisierten Afghanistan, vor der Diktatur Afewerki in Eritrea und unzähligen anderen Gründen. Dabei nutzen die Flüchtlinge die gleichen Routen wie vor knapp 80 Jahren. Doch wie gehen die Menschen in Europa mit der heutigen Fluchtbewegung um? Haben sie aus ihrer eigenen Geschichte gelernt?

Fast täglich erreichen uns Nachrichten von ertrunkenen Menschen vor Italien oder Griechenland, Misshandlungen von Flüchtlingen durch die Polizei und Übergriffen von besorgten Bürgern wie auch Neonazis. Auf diese Zustände antworteten die europäischen Politiker*innen nicht mit möglichen sicheren Routen für die Schutzsuchenden, sondern setzten auf Abschottung. Es werden Mauern an den EU-Außengrenzen errichtet, Abkommen mit sogenannten sicheren Herkunftsstaaten wie Afghanistan geschlossen und das Asylrecht immer weiter verschärft. Selbst mit dem eritreischen Diktator verhandelt die EU über eine Grenzsicherung, um eine Flucht vor diesem

Militärregime zu unterbinden. Konkret bedeutet diese Entwicklung, dass zahlreiche Menschen in zerstörte oder von Despoten regierte Gebiete abgeschoben werden, in denen kein Leben in Sicherheit möglich ist. Anstatt die Gründe für die Flucht anzugehen und zu bekämpfen werden sie von der Politik ignoriert und totgeschwiegen. Oberstes Ziel ist die Flucht nach Europa unmöglich zu machen. Diese Entwicklung ist kein Geheimnis, sondern wird sogar in der Tagesschau thematisiert.

Heute stehen wir wieder vor einer Wahl, wie wir diese Situation als Gesellschaft lösen wollen. Unterstützen wir die von der Politik forcierte Abschottung, erzählen wir erneut, wir hätten nichts gewusst, die Zeichen der Zeit nicht richtig deuten können? Damit nehmen wir die Leichen im Mittelmeer in Kauf. Wir schauen wissend zu wie ein weiteres Mal der Humanismus im Mittelmeer stirbt. Oder sind wir bereit zusammen neue Perspektiven zu erarbeiten und Fluchtursachen zu bekämpfen? Uns für ein gutes Leben für alle einzusetzen?



Wir sind nicht dazu verdammt die Geschichte zu wiederholen. Wir können gemeinsam beweisen, dass wir aus ihr gelernt haben. Nun ist die Zeit wieder aufzustehen und sowohl den neonazistischen und konservativen Kräften also auch dem staatlich produzierten strukturellen Rassismus entgegenzutreten. Also lasst uns gemeinsam handeln und ein gutes Leben für alle erkämpfen.

(Die beiden Fotos zeigen Skulpturen des britischen Künstlers Jason deCaires Taylor. Sie sind in der Bucht „Las Coloradas“ vor Lanzarote 15 m unter der Wasseroberfläche installiert zur Erinnerung an die vielen Flüchtlinge, die im Mittelmeer ertrunken sind.)

10. Musik

51 min

11. Abmoderation

55 min

Dieser (ergreifende) Aufruf klang schon wie ein Schlusswort und man kann ihm kaum noch etwas hinzufügen.

Die Beiträge, die wir gehört haben, stellten in diesem Jahr das Wegschauen, das Weghören und das Schweigen in den Mittelpunkt. Es bleibt die Frage: „Was können wir tun?“ „Wie können wir unseren Beitrag dazu leisten, dass wir aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?“

Das Gedenken an die Opfer der Pogromnacht ist ein wichtiger Bestandteil unserer Erinnerungskultur. Doch damit allein ist es nicht getan. Eine glaubwürdige Erinnerungskultur setzt das Engagement jedes Einzelnen für die Werte unserer Demokratie und die Wachsamkeit gegenüber ihren Gegnern voraus. Lassen Sie uns auch in Zukunft streitbar bleiben und leisten wir einen Beitrag gegen politische Apathie und kritiklose Anpassung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

„Beweisen, dass wir aus der Vergangenheit gelernt haben“

Mahnwache auf dem Synagogenplatz erinnerte daran, dass auch in Aachen Juden verfolgt wurden. Fluchtrouten über das Mittelmeer.

VON MARTINA STÖHR

Aachen. Es war kalt, nass, und zu allem Überfluss fiel auch noch die Technik aus. Trotzdem harreten die Zuhörer auf dem Synagogenplatz tapfer bei ihrer Mahnwache aus, um der Reichspogromnacht zu gedenken. „Nie wieder hinsehen und dann wegschauen“, forderte Arne Boelling von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), nachdem er ausgeführt hatte, wie die Deutschen unter Hitler nach und nach in die NSDAP eingebunden worden waren.

Warum aber wollen so viele Zeitgenossen von der „Vernichtung der jüdischen Rasse“ nichts gewusst haben? Laut Boelling hatte Hitler die schon in seiner Schrift „Mein Kampf“ angekündigt, ein Werk, das damals eine weite Verbreitung fand. „Und unter Hitler war die Gesellschaft bald vom Antisemitismus durchdrungen“, führte Boelling aus. Aber es habe auch Widerstand gegeben, sagte er weiter und forderte schließlich ein klares „Nein“ zu Faschismus und Rassismus. Während unter den Na-

zis immer mehr jüdische Familien „verschwand“, fielen viele ihrer Geschäfte der „Arisierung“ zum Opfer. „Auch in Aachen ist das so gewesen“, führte Ralf Dallmann von der Gruppe Z aus Stolberg aus. In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November brannte die Synagoge in Aachen: Im damaligen Deutschen Reich wurden ins-

gesamt 1200 Synagogen und Gebetshäuser und rund 7500 Geschäfte zerstört. Wenn viele nach 1945 sagten, sie hätten von all dem nichts gewusst, seien das Ausreden und Lügen, meinte Boelling. „Der Opfer gedenken, die Zukunft gestalten frei von Rassismus, Faschismus und Krieg“ war der Titel, der über der Mahnwache stand. Han-

nelore Herpertz vom „Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen“ gab dem Leid einen Namen. Sie erzählte die Geschichte von Hermann André aus Kornelimünster, der den Nazis zum Opfer fiel und nach vielen Repressalien, die er zu erdulden hatte, vermutlich im polnischen Vernichtungslager Treblinka ge-

storben ist. Sechs Millionen Juden wurden im Dritten Reich ermordet. Und um vor den Nazis zu fliehen, schlugen laut der Aachener Gruppe „Diskursiv“ viele den Weg über das Mittelmeer ein. „Sie flohen nach Syrien oder Ägypten und schlugen dabei die selben Routen ein, wie heute viele Flüchtlinge – nur umgekehrt“, so die Gruppe.

„Der Untergang des Humanismus im Mittelmeer“ hatte sie ihren Beitrag mit Blick auf die vielen Toten dort betitelt und forderte: „Lasst uns gemeinsam beweisen, dass wir aus der Vergangenheit gelernt haben.“

Im Krönungssaal hatte die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zu einer Gedenkfeier eingeladen, die von den Schülern des Couven-Gymnasiums gestaltet wurde. Bürgermeisterin Margrethe Schmeer sprach hier für die Stadt Aachen. Die Mahnwache auf dem Synagogenplatz wurde von Alexandra Simon-Tonges moderiert, und Illya Kiulla sorgte mit seiner Geige für den musikalischen Rahmen.

Und das trotz des Regens und der Kälte.



„Nie wieder hinsehen und dann wegschauen“. Das forderte Arne Boelling von der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten“ (VVN-BdA) bei der Mahnwache. Foto: Andreas Herrmann